5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 259 — Halle, Mittwoch den 19. September — 1917

Das Regierungsprogramm Painlevés.

Eine deutsche Erklärung in Stockholm.

(W. T. B.) **Berlin**, 18. September. Der „Voss. Ztg." zufolge veröffentlicht die Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" eine Erklärung der deutschen Regierung in Angelegenheit der Depeschen des Grafen Luxburg, die folgenden Wortlaut hat: Die Kaiserliche Regierung beklagt tief, daß der schwedischen Regierung infolge ihrer dankenswerten Vermittlung von Telegrammen zwischen deutschen Gesandten im Auslande und dem Auswärtigen Amt Unannehmlichkeiten entstanden sind. Die Regierung beklagt weiter, daß der deutsche Vertreter in Buenos Aires derartige Telegramme unter Benutzung der schwedischen Vermittlung abgesandt hat. Die Regierung hat, sobald ihr der Fall bekannt wurde, ihre Vertretung im Auslande ausdrücklich angewiesen, dafür zu sorgen, daß alle Versuche, die Königl. Schwedische Regierung in Verbindung mit dem Inhalt der vermittelten Schlüsseltelegramme zu bringen, zurückzuweisen werden. Gleichzeitig betont die Kaiserliche Regierung einerseits, daß die schwedische Regierung keine Kenntnis vom Inhalt dieser Telegramme gehabt hat.

Brantings Agitation.

(W. T. B.) **Stockholm**, 18. September. Eine gestern veranstaltete Sozialisten-Kundgebung, an der sich 10 bis 15 000 Personen beteiligten, nahm nach einer Rede Brantings und 7 anderer Kandidaten für die Stockholmer Wahlen eine Entschließung an, die den Rücktritt der Regierung fordert. „Stockholms Dagblad" bezeichnet im heutigen Leitartikel E. Branting als Waffenträger der Entente, da er in seiner Rede geäußert habe: Wir wollen, daß die Regierung die Folgerungen aus dem Vorfall, d. h. der Telegramm-Angelegenheit, ziehe und sich zurückziehe. Dieses kann, fügt das Blatt hinzu, nicht anders bezeichnet werden denn als offenbare Forderung eines schwedischen Ministerwechsels als unmittelbare Folge des ausländischen Druckes.

•

Kerenski.

Kopenhagen, 18. September. Da auf Kerenski in der letzten Zeit Attentate der verschiedensten Art verübt worden sind, mag er es nicht mehr, sich öffentlich in Petersburg zu zeigen. Daher erklären sich auch die irrsinnigen als grandios festgestellten Gerüchte von seinem Tode. Nunmehr wird Kerenski, wie aus Daparanda gebrahtet wird, dauernden Aufenthalt im Hauptquartier nehmen, da er sich dort am sichersten fühlt.
(Deutsche Kriegsztg.)

(W. T. B.) **Petersburg**, 17. September. Ein Erlaß Kerenskis dankt den anläßlich des Ausstandes Kornilows gebildeten öffentlichen Wohlfahrtsausschüssen für ihre Dienste und fordert sie auf, ihre Tätigkeit einzustellen und sich aufzulösen, da die aufständische Bewegung vollkommen erledigt sei. Er verfügt ferner, daß alle nicht ermächtigten Personen sich aller Handlungen zu enthalten haben, wofür die ausschließlich gesetzlich eingesetzten Gerichte zuständig seien. Diejenigen, die sich in jener Richtung vergehen, würden wegen angemaßter Rechte streng bestraft werden.

(W. T. B.) **Petersburg**, 18. September. (W. T.-A.) Kerenski, Kriegsminister Werkowski und Marineminister Werderewski sind nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Zu Kornilows Verhaftung.

(W. T. B.) **Petersburg**, 18. September. (Reuter.) Aus Mohilew wird telegraphiert: Kornilow wurde mit 23 Generalen und Offizieren durch den Generalstabschef Alexejew verhaftet und in einem Hotel, das sehr streng bewacht wird, interniert. Das Verhör Kornilows wird heute beendet werden. Die Garnison von Mohilew erklärte dem Regierungskommissar, daß sie an der Rebellion nicht teilgenommen habe, und hat, wieder an die Front oder nach Saloniki geschickt zu werden.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 18. September. Nach einem hiesigen Blatt melden die „Times" aus Petersburg: Am Donnerstag wurden alle Truppen Kornilows an die Front geschickt. Die verhafteten Generale Denikin, Erdeli und Markow wurden nach Petersburg gebracht.

Finnen bei Kerenski.

(W. T. B.) **Petersburg**, 18. September. (W. T.-A.) Eine Abordnung des finnischen Senats besuchte Kerenski, um der Regierung für die Erweiterung der Finnland durch die Akte vom 12. September gewährten Rechte auf Selbstverwaltung zu danken, und versicherte dem Ministerpräsidenten, daß die Finnländer im politischen und wirtschaftlichen Leben mit dem russischen Volke zusammengehen würden.

(W. T. B.) **Berlin**, 18. September, abends. (Amtlich.)

In Flandern starker Artilleriekampf östlich und südöstlich von Ypern. Vor Verdun nachmittags anhaltendes Gefechtstätigkeit südöstlich der Maas.

Von Osten nichts Neues.

(W. T. B.) **Berlin**, 18. September. In Flandern setzende Engländer die Taktik starker Feuerüberfälle ohne anschließende Infanterieaktionen fort. Am 17. September folgte nach dem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen im Herenthage-Wald ein Infanterieangriff, der im Gegenstoß abgewiesen wurde. Auch am 18. September ließen die Engländer dem um 6 Uhr morgens im Ypernbogen schlagartig einsetzenden stärksten Trommelfeuer keinen Infanterieangriff folgen.

Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Ein vor Ostende kreuzendes englisches Seeflugzeug wurde durch Artilleriefeuer brennend zum Absturz gebracht.

Im Artois und bei St. Quentin war die Feuertätigkeit zeitweise lebhaft. Auch an der französischen Front verlief der Tag ohne bedeutsame Ereignisse. Es kam lediglich zu Patrouillen-Unternehmungen und Vorfeldgefechten.

An der Aisnefront wurden Gefangene eingebracht. Französische Patrouillen wurden nördlich Prosnes und in den Argonnen durch Handgranaten verscheucht. Ein französischer Vorstoß in Stärke von mehreren Kompagnien aus dem Fossesswald auf dem östlichen Maasufer scheiterte völlig. Bei dem deutschen Stoßtrupp-Unternehmen westlich Avremont wurden außer 20 Gefangenen noch zahlreiche Grabenwaffen eingebracht.

An der Ostfront war außer Artilleriefeuer und Patrouillengefechten die Kampftätigkeit nur westlich des Sereth rege. Bei Vernita griffen die Rumänen mehrere Male vergeblich an. Der erste Angriff brach um 4 Uhr nachmittags im deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen. Gegen abend griffen die Rumänen an der gleichen Stelle noch zweimal hintereinander ohne besseren Erfolg an. Auch nördlich Muncelul scheiterte ein schwächerer russo-rumänischer Angriff.

(W. T. B.) **Wien**, 18. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Vaisizza wurden vereinzelte, nach starker Artillerievorbereitung unternommene feindliche Vorstöße abgewiesen.

Vom
östlichen und südlichen Kriegsschauplatze
ist nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Neue italienische Offensive.

Lugano, 18. September. Italienische Blätter melden, daß eine neue große italienische Offensive am Monte San Gabriele bevorsteht.

•

(W. T. B.) **Sofia**, 18. Sept. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: In der Cerbena Stena und nördlich von Bitolia belebte sich das Artilleriefeuer zeitweise. Im Cerna-Bogen Erkundungsunternehmungen. Die feindlichen Gräben südlich von Doiran wurden von uns mit scharfem Artilleriefeuer belegt. An der übrigen Front lebte lebhafte Kampftätigkeit.

Rumänische Front: Bei Tulcea und Galatz spärliches Artilleriefeuer.

Militärischer Aufruhr in Wyborg.

(W. T. B.) **London**, 18. September. (Reuter.) Nach einer Depesche aus Helsingfors vom 17. September kam es in Wyborg zu einem Soldatenaufruhr, bei dem zweiundzwanzig Offiziere getötet wurden, 60 Offiziere sind verschwunden.

•

Massenverhaftungen in Italien.

Karlsruhe, 18. September. Nach zuverlässigen Schweizer Meldungen von der italienischen Grenze sind am Freitag und Sonnabend in Turin, Mailand und Florenz mehrere politische Verhaftungen erfolgt, die mit der Entdeckung einer Friedensbewegung im Zusammenhang stehen sollen.
(Deutsche Kriegsztg.)

(W. T. B.) **Rom**, 18. September. (Ag. Stef.) Durch Dekret vom 16. September wurden die Provinzen Alessandria, Genua und Turin angesichts ihres militärischen Charakters in die Kriegszone einbezogen.

(W. T. B.) **Bern**, 18. September. Dem „Tempo" zufolge fand am Sonnabend in Rom ein langer Ministerrat statt, der in politischen Kreisen lebhaften Eindruck hervorrief. Der Ministerrat befaßte sich mit den Zwischenfällen in Civitavecchia, wo die Hafenarbeiter sich geweigert hatten, die eingetroffenen Getreidedampfer zu löschen. Der Ministerrat hieß die vom Minister des Innern, Orlando, sofort getroffenen energischen Maßnahmen gut und beschloß, mit äußerster Energie jeden künftigen Versuch von Kriegssabotage zu unterdrücken. Ferner erörterte der Ministerrat die zu ergreifenden Maßnahmen, um die völlige Ruhe und normale Arbeitsentwicklung in den Zonen, die für den Kriegsbedarf arbeiten, sicherzustellen.

Eine amtliche Mitteilung der Regierung fügt hinzu, daß angesichts jedem Sabotageversuch und denen, die das Land zwischen aufhungern wollten, jede Nachsicht verbrecherisch werde. Die Regierung werde und müsse alles tun, um die Ausführung der verbrecherischen Pläne zu verhindern. Sie sei gewiß, die bedingungslose Unterstützung der Bevölkerung hinter sich zu haben.

Das Programm des französischen Kabinetts.

(W. T. B.) **Paris**, 18. September. (Ag. Havas.) Heute nachmittag ist folgende Erklärung des Ministeriums in den Kammern verlesen worden: Die Stunde eignet sich weder zu langen Reden noch für lange Programme. Alle materiellen und moralischen Kräfte der Nation für den entscheidenden Augenblick des Ringens zusammenzufassen, das ist die Pflicht, welcher die Regierung sich ganz und gar widmen muß und will. Der Krieg, der sich immer länger hinzieht, verlangt von allen völlige Selbstverleugnung und den größten Opfermut. Je mehr wir uns dem Ende nähern, um so mehr wird die moralische Widerstandsfähigkeit der Nation das auschlaggebende Mittel zum Siege werden. Gerade gegen diese Widerstandsfähigkeit erklären unsere Feinde, die uns auf den Schlachtfeldern nicht haben besiegen können, ihre Angriffe verdoppeln zu wollen. Sache der Regierung ist es, ihre Wachsamkeit gegen dieses hinterlistige Unternehmen und ihre Energie gegenüber denjenigen, die dieses Unternehmen unterstützen würden, zu verdoppeln. Die Gerechtigkeit wird in den bereits veröffentlichten Untersuchungen ebenso wie in denjenigen, die noch folgen können, ihren Weg ohne Zaudern, ohne Schwäche, ohne Rücksicht auf die Stellung irgend jemandes verfolgen. Wer sich zum Mißtrauen des Volkes macht, muß die Strenge des Gesetzes fühlen. Die Regierung zählt auf die Vaterlandsliebe aller und auch die Selbstbeherrschung der öffentlichen Meinung, damit die Gerechtigkeit ihr Werk in Ruhe und Würde vollbringe und unverhältnismäßigen Bestrebungen und dem heftigen Meinungsstreit der Parteien entrückt bleibe.

U-Boot-Angst unserer Feinde.

(W. T. B.) **Bern**, 18. September. Eine amtliche Meldung Pariser Blätter besagt: Angesichts der neuen Art U-Bootkriegführung durch die Deutschen, welche die U-Boote in Geschwadern operieren lasse, sei zu erwarten, daß die neue Phase des U-Bootkrieges ganz besonderen Ernst annehmen werde.

(W. T. B.) **Bern**, 18. September. Der Marinesachverständige der „Daily Mail" weist darauf hin, daß Deutschland seine Tauchboote anscheinend anders verwende als bisher. Anfänglich seien sie nur einzeln aufgetreten und hätten größtmöglichsten Schaden angerichtet, um dann den Rückzug zu ihren Häfen zu versuchen. Die großen Nachteile dieses Kleinkrieges zur See habe man bald erkannt. Seitdem seien die Tauchboote weit planmäßiger paarweise erschienen, später in Gruppen zu drei und vier. Der neuliche Angriff auf amerikanische Schiffe habe die Operationen einer regelrechten Tauchbootflotille erkennen lassen, und damit sei der Tauchbootkrieg auf eine neue Entwicklungsstufe getreten, die für die Alliierten schwerwiegende Folgen haben könne und sich anscheinend noch immer erniedrigt. Entweder habe Deutschland seine Tauchbootsflotille beharrend vermehrt, so daß ihm überhaupt mehr Streitkräfte zur Verfügung ständen, oder es vereinige sie zu einzelnen heftigen Schlägen. Jedenfalls zeige Deutschland auch im Tauchbootskrieg Findigkeit und Anpassungsfähigkeit. Dieselben Eigenschaften seien den Engländern nötig, um Deutschland zu schlagen.

Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte.

(W. T. B.) **Berlin**, 18. September. (Amtlich.) Unsere Gegner unternahmen am 16. September mehrere Bombenflüge gegen das süddeutsche Heimatgebiet. Es wurden angegriffen: Stuttgart, Tübingen, Frendenstadt, Oberndorf, St. Ingbert, Saarbrücken, Kolmar. Bei Stuttgart wurde ein Soldat leicht verletzt, in Freudenstadt und Kolmar entstand Gebäudeschaden. Alle übrigen Angriffe verursachten weder Verluste an Toten und Verwundeten, noch Sachschaden. Drei der feindlichen Flugzeuge wurden innerhalb des Heimatgebietes abgeschossen.

Schwere Unruhen in Portugal.

Kopenhagen, 18. September. Nach dem „Diario do Noticias" sind in Lissabon und Oporto neue schwere Unruhen ausgebrochen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen. Die Nachrichtengeneralsperre ist verschärft worden. Die Militärdiktatur rettet die Gemüter immer mehr auf.
(Deutsche Kriegsztg.)

Die Antwortnote der Alliierten.

(W. T. B.) **London**, 18. September. Das Reuterbureau erfährt, daß die Alliierten den Friedensvorschlag des Papstes nicht eher beantworten wollen, als bis die Mittelmächte ihre Antwort an den Vatikan abgeschickt haben. Die Haltung Englands stimmt im allgemeinen vollständig mit der Antwort überein, die Wilson dem Papste gegeben hat.

Streik.

(W. T. B.) **London**, 18. September. Die „Central News" melden: Am Montag sind 25000 Werftarbeiter an der pozifischen Küste in den Ausstand getreten. Fünfzehn Prozent der streikenden Arbeiter werden beim Bau von Kriegsschiffen verwendet. Die Ausständigen verlangen eine 50 prozentige Lohnerhöhung. Wie verlautet, ist es zu unruhigen Zusammenstößen gekommen.

Amsterdam, 18. September. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Die argentinische Regierung bot ihre Vermittlung bei dem drohenden Generalstreik an, aber die Gewerkschaften lehnten sie ohne Angabe von Gründen rundweg ab. Der ganze Verkehr auf der Central-Cordoba-Bahn hat aufgehört. Die Telegraphenlinien sind durchgeschnitten.

Englands Handelskrieg gegen die Neutralen.

(W. T. B.) **Rotterdam**, 18. September. Dem „Daily Telegraph" wird aus Rio de Janeiro gemeldet, daß man in Brasilien über die Art, wie die schwarze Liste mit immer zunehmender Strenge angewendet wird, während sie in den Vereinigten Staaten abgeschafft wurde, sehr ungehalten ist. Brasilien betrachte die schwarze Liste, wie sie jetzt angewendet werde, als eine Beeinträchtigung seiner Souveränitätsrechte.

Amsterdam, 18. September. Reuters Bureau meldet aus Washington: Der Ausführer macht bekannt, daß nach dem 20. September keine Ausfuhrerlaubnis mehr gewährt wird für Skandinavien, Holland, Spanien, die Schweiz, Griechenland und für die durch die Mittelmächte besetzten Gebiete. (V. B.)

Eine holländische Ministerrede.

(T. U.) **Amsterdam**, 18. September. Anläßlich des Zusammentritts der Generalstaaten hielt der Minister des Inneren Kort van der Linden die Eröffnungsrede, in der er u. a. sagte: Die Aussichten für den kommenden Winter seien wenig befriedigend. Die Bestrebungen, die von mehreren Staaten unternommen worden seien, dem schrecklichen Ringen der Völker ein Ende zu machen, und die dem holländischen Volk mit wahrhaftem Interesse beraten worden seien, hätten das beabsichtigte Ziel noch nicht erreicht. Holland sei noch immer gezwungen, da es sich inmitten der einander heftig sich bekämpfenden Feinde befinde, sich zur Abwehr einer möglichen Verletzung der holländischen Neutralität bereitzuhalten. Der Minister wies in weiterem Verlauf seiner Rede auf die andauernden Schwierigkeiten hin, die der Versorgung des holländischen Volkes mit Lebensmitteln sowie der Industrie mit Rohstoffen entgegenträten, und schloß mit einem Aufruf zum Zusammenwirken aller ohne Unterschied der Klasse und des Standes. Dieses sei notwendig, damit sich Holland inmitten der immer größer werdenden Notlage in der Welt behaupten könne.

Die Blätter heben den düsteren Ton der Rede des Ministers hervor. Sie vermissen namentlich klare und bestimmte Sätze über die guten Beziehungen zu den anderen Mächten.

Die englische Ernte gefährdet.

(T. U.) **Amsterdam**, 18. September. In der „Times" weisen Stimmen aus dem Lehrkreise auf die Gefahren hin, die der Ernte auf den Feldern erwächsen. Einer der Einsender erklärt, die Ernte drohe zu verfaulen, wenn nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt würden. Einzelne meinen, daß beispielsweise das Einbringen der Ernte durch Soldaten geschehen könne, welche im Inlande ausgebildet würden.

•

Berlin, 18. September. Fliegerleutnant Kurt Wolff, Ritter des Ordens Pour le mérite, zuletzt Führer der lange Zeit von Richthofen geführten Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage, nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191709193/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 18. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wiederholten die Engländer auch gestern ihre starken Feuerstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys. Es fanden nur kleine Infanteriekämpfe statt, bei denen die anstürmenden englischen Abteilungen zurückweg geworfen wurden. Unsere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller Kraft wieder aufgenommen.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und Lens, sowie von der Somme bis an die Cise war die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und auf dem rechten Maasufer erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweilig beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen entwickelten sich Vorfeldgefechte, die für uns günstig verliefen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Westlich von Apremont brachten Sturmtrupps von einem Handstreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl Gefangene zurück.

Oberleutnant Bertholdschoß wieder zwei Gegner im Luftkampf ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Bogen um Luck, am Unterlauf des Zbrucz und in den Bergen östlich des Beckens von Kezdivasarhely zeigte sich der Feind rühriger als in letzter Zeit.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

führten die Rumänen westlich des Sereth nach ausgiebiger Feuervorbereitung bei Barnita und Monceului mehrere Teilangriffe aus, die verlustreich scheiterten.

An der Nimnicul-Mündung wurden bei einem eigenen Unternehmen Gefangene gemacht.

Mazedonische Front:

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutsche Kulturarbeit in Polen.

Die Ordnung der Lebensmittelversorgung.

Bekanntlich ist das von den Mittelmächten besetzte Gebiet Polens in zwei Verwaltungsbezirke eingeteilt, in einen deutschen im Norden und einen österreichischen im Süden. Während der von Lublin aus verwaltete österreichische Teil des Landes vorwiegend Landwirtschaft betreibt und fruchtbaren Ackerboden aufweist, ist der nördliche deutsche Teil, das Generalgouvernement Warschau, der Hauptsitz der polnischen Industrie. Dieses Gebiet war schon im Frieden auf die Einfuhr von Lebensmitteln und Vieh aus dem Innern Rußlands angewiesen.

Im Kriege hatten die Russen große Teile des Landes und seiner Industrie zerstört. Die industrielle Bevölkerung war ohne ausreichende Arbeitsgelegenheit, mußte aber ernährt werden. Ein zuverlässiger Beamtenstand, der imstande gewesen wäre, eine rationelle Verteilung der Lebensmittel durchzuführen oder zu übernehmen, fehlte gänzlich. Ebenso eine Mitarbeit der Bevölkerung oder der örtlichen Behörden. Die widerstrebenden Vogts und Gemeindevorsteher betrachteten es vielmehr als ihre höchste Aufgabe, der deutschen Verwaltung ein Schnippchen zu schlagen. Das einzige, was in Polen wirklich gut organisiert war, war — der Schmuggel!

Unter solchen Umständen mußte natürlich von vornherein eine andere Lebensmittelpolitik getrieben werden als in Deutschland. Ein Kartensystem auf die Mehrzahl aller Lebensmittel wäre in einem Lande zwecklos gewesen, dessen Großstädte Warschau und Lodz zur Zeit große Armenhäuser sind, wo 250 000 bezw. 150 000 Menschen täglich in billigsten Volksküchen ernährt werden müssen. Eine Rationierung wertvollerer Lebensmittel wie Butter, Eier, Milch, Fleisch usw. war ebenso unmöglich, weil die Kaufkraft der zum größten Teil armen Bevölkerung ganz unzureichend ist. Aus diesen Gründen beschränkte sich die deutsche Verwaltung darauf, die für die arme Bevölkerung unbedingt notwendigen Hauptlebensmittel: Brotgetreide (Roggen und Weizen), Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Zucker, Vieh und Kartoffeln zu beschlagnahmen und alle übrigen Lebensmittel ohne Festsetzung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einwirkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen. Das war zwar keine sehr soziale Lebensmittelpolitik, sie bevorzugte die Wohlhabenden zu ungunsten der Armen und hatte auch eine starke Preissteigerung aller dieser Lebensmittel im Gefolge, aber es ist erreicht worden, daß die Versorgung ihren geregelten Gang geht und alle diese freien Lebensmittel wirklich zu haben sind.

Die größten Schwierigkeiten waren bei der Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide zu überwinden, da dessen Erzeugung eben zu gering ist. Zur Versorgung der Großstadtbevölkerung wurden Ueberschußkreise eingerichtet, die eine bestimmte Menge abliefern müssen, welche von der „Landesgetreidestelle" erfaßt und zur Verteilung an die Großstädte geliefert wird. In Warschau liegt die gesamte Lebensmittelversorgung in den Händen der polnischen Stadtverwaltung. Die Brotkarte ist in den Großstädten schon seit Anfang Oktober 1915 eingeführt. Anfangs fanden Brotkartenfälschungen in großem Umfange statt. Die Ration an Brotmehl ist sehr gering, etwa 60 Prozent kleiner als in Deutschland. Vom 20. August ab ist in Warschau die vollständige Kommunalisierung der Herstellung und des Verkehrs mit Brot eingeführt worden, eine Maßnahme, die in Lodz seit mehreren Monaten erfolgreich durchgeführt worden ist.

In der Kartoffelversorgung wurde ein gemischtes System eingeführt. Die wohlhabendere Bevölkerung erhielt sogenannte „Bezugsanweisungen" auf Grund deren sie in bestimmten Kreisen, natürlich zu sehr hohen Preisen, freihändig Kartoffeln kaufen konnte. An die ärmere Bevölkerung wurden die beschlagnahmten Kartoffeln verteilt. Infolge der schlechten Ernte, die nur ein Viertel der Ernte von 1915 ausmachte, waren auch die Kartoffelrationen sehr klein.

Der Verkehr mit Hülsenfrüchten wird gleichfalls von der Landesgetreidestelle geregelt. Buchweizen, der im Vorjahre nicht beschlagnahmt war, ist dieses Jahr beschlagnahmt, weil die unsuchere Spekulation sich seiner bemächtigte.

Ein beliebtes Nahrungsmittel in Polen ist die Grütze, die aus Gerste hergestellt wird. Um sie der menschlichen Ernährung unverkürzt zur Verfügung zu stellen, wurde im August 1916 ein allgemeines Verbot der Gerstenverwendung zur Bierersetzung erlassen. Trotzdem sind in Warschau sämtliche Brauereien in Betrieb geblieben, wenn auch das Bier erheblich im Preise gestiegen ist. Die Erklärung hierfür liegt im Schmuggel, der es trotz aller Bekämpfung verstand, den Brauereien Gerste zu liefern.

Der Hafer ist in erster Linie für die Armee bestimmt. Die amtliche Haferlieferung für Privatpferde wurde gänzlich eingestellt. Trotzdem sehen in Polen die Pferde noch recht gut genährt aus. Der Schmuggel hat auch hier seine Hand im Spiele. Der Bevölkerung werden demnächst Haferflocken zur Verfügung gestellt werden, nachdem die deutsche Verwaltung die zur Flockenbereitung nötigen Maschinen hat aufstellen lassen, an denen es bisher fehlte.

Der Verkehr mit Zucker ist verhältnismäßig einfach, weil sich die Beschlagnahme in den Zuckerfabriken sehr leicht durchführen läßt. Die Zuckerfabrik hat sich nicht bewährt. Die Rationen sind außerordentlich gering, aber es wird auch in Zucker viel geschmuggelt.

Die Fleischversorgung ist durch Einführung des Viehmonopols geregelt. Das polnische Vieh ist minderwertig. Der Viehbestand und das Schlachtgewicht sind je nur halb so groß wie in Deutschland. Von der Einführung einer Fleischkarte wurde abgesehen, weil erfahrungsgemäß kaum ein Drittel der Bevölkerung Fleisch zu essen gewohnt ist. An die großen Städte wird das Fleisch durch eine private Monopolfirma geliefert. Die Verteilung wird den Städten überlassen; sie vollzieht sich mangelhaft. Die Fleischration ist sehr gering. Krankenhäuser, Volksküchen, Wohltätigkeitsanstalten usw. werden vorweg beliefert.

Zur Schonung der Produktion hat die deutsche Verwaltung, besonders in der Nähe der Großstädte, etwa 4000 Morgen unbebaute Flächen und die alten russischen Exerzierplätze in Ackerland verwandelt sowie alles anbaufähige Land unter Kultur genommen. Die Ernteaussichten sind befriedigend.

Die neue Kriegsanleihe

muß

erfolgreich sein — sonst ermutigen wir England weiterzukämpfen! — Sie

kann

erfolgreich sein — denn es ist Geld genug im Lande! — Und sie

wird

erfolgreich sein — wenn jeder handelt, als ob von ihm allein alles abhinge!

Unsere Ostseeflotte.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Die Beteiligung unserer Ostsee-Streitkräfte bei dem Kampfe im Raume von Riga ist im allgemeinen nur ganz nebenher erwähnt worden, und doch war sie nicht unwesentlich. Wir haben erst in den letzten Tagen Näheres darüber gehört, so daß sich die folgende Darstellung lohnen dürfte.

Als linker Flügel der 8. Armee konnten die Seestreitkräfte beim Vorgehen nach Livland hinein ähnliche Tätigkeit entwickeln, wie seinerzeit beim Einfall in Kurland und beim Vorrücken unserer Truppen gegen Libau.

Ein Angriff auf Riga—Dünamünde, wie seinerzeit im Verein mit dem Heere auf Libau, war diesmal aus doppeltem Grunde ausgeschlossen. Erstlich waren die Sperren am Zugang nach der Dünamündung, beim Eingange des Rigaischen Meerbusens, zu entfernen, was immerhin gewisse Zeit erforderte; dann aber ging die Eroberung von Riga so schnell vor sich — und Dünamünde wurde sofort hinterher geräumt —, daß Marinemannschaften nur die verlassenen Werke am Ostufer als die ersten Deutschen besetzen konnten. Die Marine hatte bis dahin die Seeverbindung nach Riga kräftig zu unterbinden und zeitweise ganz zu verhindern zu versuchen, auch hoff sie öfters unseren Küstenbatterien bei Angriffen.

Unsere leichten Seestreitkräfte haben aber jedwedes Eingreifen russischer Seestreitkräfte zu verhindern gewußt und auslaufende russische Transportschiffe vernichtet. Sie schützten das Vorgehen längs der Küste bis zur Livländischen Aa auf der Straße nach Pernigo, trieben die russischen Nachzügler fort und säuberten den Rigaischen Meerbusen von diesen. Es waren außer Unterseebooten fast nur kleinere Torpedoboote und Fahrzeuge der Minendivisionen, die sich hier betätigen konnten, so daß der Rückzug der Russen nicht unwesentlich behelligt wurde.

Ihre weitere Aufgabe bestand darin und wird weiter darin bestehen, die Nordeingänge zum Meerbusen zu schließen und dann die vorliegenden Inseln, hauptsächlich Oesel, Dagö und Mohn, mit Hilfe von Truppen von den russischen Streitkräften zu säubern.

Von großem Nutzen war das Eingreifen der Marineflugzeuge, sowohl das gegen die Inselstationen, als auch das gegen die auf der Flucht befindlichen Heeresteile der Russen, denen sie große Verluste zufügen konnten. Der russische Bericht meldet das Vorgehen von 27 deutschen Flugzeugen und Zerstörern am 7. September gegen Arensburg auf Oesel, Kuiwast auf Mohn und andere Orte.

Die Rigaische Meerbusen ist jetzt ganz in unserer Hand, was auf die weiteren Handlungen von Einfluß sein wird. Jetzt sind die verschiedenen Sunde und die Dünen von Minen zu säubern, um sie für unsere Schiffahrt verwendbar zu machen und auch mit starken Streitkräften vorgehen zu können. Die Russen befürchten bereits ein gemeinsames Vorgehen von Heer und Flotte gegen Pernau, dann gegen Baltischport und Reval.

Die russische Ostseeflotte zählt, ausgenommen einzelne kleinere Fahrzeuge, kaum noch mit; die meuternden Mannschaften haben ihre Streitmittel selbst vielfach gründlich zerstört und ihre Offiziere hingemordet. Die Verschärfung der Kronstädter Flottenmannschaften, sich eifrig an der etwa nötigen Verteidigung der Hauptstadt beteiligen zu wollen, ist nach allem kaum anders denn als eitler Wortschwall zu bezeichnen. Die Stützpunkte unserer leichten Seestreitkräfte befinden sich jetzt unmittelbar vor dem Eingang zum Finnischen Meerbusen, und sie sind in Zukunft nicht mehr auf Libau und Windau allein angewiesen, von wo aus sie immer erneut gegen den Südeingang zum Rigaischen Meerbusen, bei Zerel am Südende der Halbinsel Sworbo auf Oesel, vorstießen, um die Bucht von Sperren und Minen für die bevorstehenden Operationen zu reinigen.

Die Dünamünder Werft- und Hafenanlagen herzustellen, wird eine der nächsten Aufgaben sein, die ihren Hilfsmitteln alsdann weiter wirken zu können, denn der Besitz der Inseln kann nicht lange auf sich warten lassen. Hier werden auch die mit englischen Mitteln ausgebauten Werke zu beseitigen sein, eine lohnende Aufgabe. Es bliebe England dann nur noch die eine Aba-Insel in der Ostsee, die ihm auch noch zu entringen sein wird.

Kriegsallerlei.

„Nordische Märchen."

Neben den Kriegsgewinnlern aller Gattungen sind es bekanntlich und vor allen Dingen die Märchenerzähler, die im Weltkrieg die besten Geschäfte machen. Spätestens seitdem erst wird es vorbehalten sein, alle die Ungeheuerlichkeiten zu sammeln und zu sichten, die unsere Feinde über das kämpfende deutsche Volk verbreitet haben, festzustellen, in welchem Teich die fettesten Enten ausgebrütet und gemästet worden sind. Ein besonders hübsches Beispiel dieses „munteren Wahnsinns", wie ihn Björn Björnson genannt hat, sei aber doch schon heute niedriger gehängt.

Es ist ein nordisches Märchen. In einem Brief aus einem nordischen Nachbarlande wird allen Ernstes erzählt, in Deutschland sei die Unterernährung jetzt schon so weit gediehen, daß die deutschen Frauen ihr angeborenen Kinder nicht mehr neun, sondern zwölf Monate trügen. In einem anderen Brief wird behauptet, in letzter Zeit sei wiederholt beobachtet worden, daß die Kinder in Deutschland aus Mangel an Fett — ohne Haut zur Welt kämen! Worzu und wofür zurückstehige Eier und Leberinnen natürlich ihrerseits eine neue Haut, eine Gänsehaut, überkommen muß. Gewiß ist es bedauerlich, daß unsere neutralen Nachbarn unter der harten Faust ihrer englischen Freunde und „Beschützer" die im Frieden reichlich aufgetischten starke Mischkost von Milch und Butter nach Deutschland eingestellt haben; dafür haben wir in Deutschland, wie man weiß, die Milch gerade für Kranke, Säuglinge und stillende Mütter völlig reserviert, und die Butter ist bekanntlich heut bald wieder eine Erinnerung, nicht nur nicht ohne Haut sind, sondern sich in ihrer Haut sogar. Für Kriegsverhältnisse leidlich wohl fühlen. Wenn uns hier und da noch etwas fehlte, so war es höchstens die fröhliche Laune der Friedenszeit. Die angesichts der Sündflut von Blut und Verleumdung uns zuweilen auszugehen droht; man wird dankbar dafür sein, daß wenigstens für die Einkehr von Humor — wenn auch, wie in diesem Falle, unfreiwilligem — gesorgt wird.

Ein Toter, der sich — wieder erholte!

Wie die „Tägl. Korr." mitteilt, entbielt dieser Tage die „Barberspost" (Schweden) folgende, wörtlich wiedergegebene Nachricht: „Vom Blyß getötet. — Bei dem Unwetter am Freitag früh wurde ein Knabe zwischen Bröda und Breared durch Blitzschlag getötet, erholte sich jedoch schnell und hatte weiter keinen Schaden.

Zerstreut. „Nein, Fräulein, wo Sie immer ihre Gedanken haben! Da schreiben Sie schon wieder: „Bezugschinnehmend . . ."

„Zu redet gar nicht von den Zigarren, die ich dir ins Feld geschickt, oder hast du drauf vergessen?" — „Jawohl, liebe Käthi, vergeben und vergessen."

Im Flugzeug über den Pyramiden.

Von Paul Schweder,
Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

IV.

Der riesige Hauptbahnhof von Kairo, auf dem sich der ganze Verkehr von Alexandrien nach Oberägypten und von Kairo nach dem Suezkanal abwickelt, bietet mit seinen, bis hinunter zum Milnerkreuzen dem großen Nebenanlagen das lohnendste Ziel für unsere zwei Sprengbomben. Um 11 Uhr 40 Min. vormittags stand das deutsche Flugzeug senkrecht über den östlichen Häusern der eigentlichen Stadt. Der in der bisherigen Flugrichtung sich der Längsausdehnung nach erstreckende Bahnhof wurde bei schönstem Gegenwind angeflogen, und eine Bombe nach der anderen verließ das Flugzeug. Dann zogen wir weiter über das Quartier Ismailia dahin, in dem das deutsche Konsulat, die deutsche Kirche und Schule sowie alle die großen Karawanenreisen Kairos, die Ministerien, die Großbanken und Paläste der ägyptischen Grafen liegen.

Ueber das weltberühmte Aegyptische Museum hinweg, in dem die Erinnerungsschätze aus den ältesten Zeiten des Pharaonenlandes aufspeichert sind, wendet sich das Flugzeug zur großen Ritbrücke, über der der Rumpler im Angesichte des größten Kairoiner Hotels Semiramis und seiner zitternden Bewohner eine stolze, weiausholende Kurve macht. Inzwischen machen die Aufnahmen von der Stadt, dem Bahnhof, der Nilbrücke und den sichtbaren Pyramiden von Gizeh, der großen Stufenpyramide von Saffara und nach Norden zu vom Nilbelta. Rechter Hand bleibt beim Weiterfluge das Niltal aufwärts die schöne Nilinsel Gezirret liegen, deren Park den Sammelpunkt der eleganten Welt Kairos bildet. Linker Hand strahlt in der gleißenden Helle des Mittags das rötliche Mokatam-Gebirge herüber, auf dessen westlichen Ausläufern sich die stolze Zitadelle von Kairo mit der mächtigen Alabastermoschee erhebt.

Nun sind wir in Gizeh selbst, dem kleinen Pyramidendörfchen, von wo aus in Friedenszeiten die Fremdenkarawanen den Weg nach der Pyramiden und dem Sphinx nahmen. Da stehen sie unter uns, die ersten Denkmäler der Geschichte, die ältesten Werke der Architektur. An der umfangreichsten, der Cheopspyramide, die wir zunächst überfliegen, hat sich das ganze Volk im Frondienst betätigt. Zwanzig Jahre hindurch haben da unten 100 000 Menschen Tag für Tag die Steinbrüche zu einem Königsgrabe getürmt. Und zu Füßen des Bauwerks ruht, irgendwo von unbedeutlichen Blick in die Weite gerichtet, der rätselhafte Steinmann, der Sphinx, an die Worte aus „Faust" erinnernd: „Sitzend vor den Pyramiden — zu der Völker Hochgericht, — unbewegt durch Krieg und Frieden, — und versehen kein Gesicht!" — Wahrlich, gerade heute lohnt es sich, an diese Stätte zu erinnern, wo gleich wie zu einem Hochgericht über England zwei unserer tapferen Wüstenflieger seiner ägyptischen Zwingburg am Mittrande einen unheilvollen Besuch abgestattet haben.

Zu den Füßen dieser gewaltigen der Pyramiden stehen wenig mehr denn 100 Jahren Napoleon Bonaparte und rief seinen Soldaten zu: „Fahrtausende sehen auf Euch herab!" — Heute sehen wir auf die Pyramiden herab aus einem Flugzeug, das zum ersten mal das Eiserne Kreuz der Deutschen über den ehrwürdigen Reigen einer achttausendjährigen Vergangenheit dahinträgt. Wird man in Kairo heute daran gedacht haben, daß einst das Nilland türkischer Besitz war und diejenigen, die heute über dem englischen Bahnhof der Stadt Tod und Verwichtung ausstreuten, Bundesgenossen der ehemaligen Herren des Landes sind, mit denen Bewohnern die falsche Mission Mohammedaner Kairos im Glauben geeint ist?

Wohl geben wir uns keinen übertriebenen Hoffnungen hin, die auf Volksbewegungen aller Art sich aufbauen. Allein nicht umsonst steht inmitten Alt-Kairos die Gamia el-Azhar, die erwähnte und hervorragende Universität des Islam. Hier konzentriert sich die mohammedanische Wissenschaft der arabischen Welt, hier hören unter nahezu 400 Dozenten über 10 000 Studenten jährlich die Lehre, daß „alle Mohammedaner Brüder" sind und daß „das Paradies im Schatten der Schwerter" liegt. Wer lebt, wird sehen! —

Hinter den Pyramiden bemerkten wir ausgedehnte Militärlager. Die Tennisplätze, die in Friedenszeiten von den Gästen des jetzt geschlossenen „Mena-House-Hotel" in Gizeh angefüllt waren, stehen verwaist. Auch der englische Sportsmann hat endlich einmal mehr zu tun, als recht viele „Bälle" zu machen.

Punkt 12 Uhr mittags fliegen wir mit genau östlichem Kurs über das enge und winkelige Araberviertel Kairos in Richtung auf Suez fort.

Während der Rückfahrt suchte natürlich ein Jeder mit scharfem Auge nach feindlichen, zur Abwehr bereiteten Flugzeugen. Aber kein Vickers, kein Avro zeigte sich. In schnellem Fluge mit Rückenwind näherten wir uns gegen 1 Uhr mittags wieder dem Suezkanal im Norden der Stadt Suez. Wir hatten absichtlich einen anderen Rückweg gewählt, um den Verkehr im Kanal selbst feststellen zu können. Die Nerven waren bis aufs äußerste gespannt, in der bestimmten Erwartung, daß die alarmierten englischen Flugzeuge versuchen würden, uns beim Ueberfliegen des Kanals den Rückweg abzuschneiden. Aber siehe da, öde und verlassen lag auch der Flugplatz von Suez in der Mittagshitze. Beide Zeite der dort stationierten Flugzeuge waren geschlossen, nichts deutete darauf hin, daß ein Flugzeug geflattert sei. Entweder waren die Mitglieder des Moaal-Fliegen-Korps von Sonntagsausflug nach Kairo noch nicht zurück, oder der Fliegeralarmdienst hatte versagt, denn wir waren ja nun schon seit 3½ Stunden hinter der englischen Front und über zwei Stunden westlich des Suezkanals gewesen.

Um 1 Uhr 20 mittags wurde der Kanal hart nördlich Suez angeklärt durch Abwerfen von feindlichen Flieger überflogen. Erst als wir das Magara-Gebirge in der Steinwüste und damit unsere Vorposten erreicht hatten, sah man die Blitze einer Signallampe in Richtung auf uns aus einem feindlichen Zeltlager aufleuchten. Vielleicht waren noch in letzter Minute Flugzeuge hinter uns hergeschickt worden, die mit Radiotelegraphie geleitet wurden. Nach kurzer Zwischenlandung in El-Arisch trafen wir um 4 Uhr nachmittags glatt im Heimathafen Beriaba wieder ein.

Der englische Heeresbericht meldete am nächsten Tage: „Beim Luftangriff auf Kairo wurden 16 Personen getötet, 38 verwundet. Der Materialschaden ist gering." Aber dieser Bericht war, wie schon so mancher andere englische Bericht von der Suezfront, falsch. Denn durch die neutralen Blätter erfuhr man, daß der große Hauptbahnhof in Kairo mehrere Tage hindurch gesperrt war, daß auch das Hotel Savoy, in dem sich das Große Hauptquartier der Engländer in Aegypten befand, getroffen worden war und der englische Oberkommandierende infolgedessen umziehen mußte und daß allein die Zahl der Toten weit höher war als die angegebene Gesamtzahl an Toten und Verwundeten. Die Engländer bequemten sich dann wochenlang nachher 58 Tote anzugeben, die Zahl der Verwundeten verschwiegen sie und ebenso die übrigen Verluste und Beschädigungen. Auf alle Fälle war der Zweck des Fluges vollkommen erreicht, und mehr als das.

Der treue Mercedes, der schon seit Februar 1916 Dienste tat, lief, als sei er eben aus der Fabrik gekommen. Aber auch dem guten Rumpler, der doch den nicht ganz gewöhnlichen Transport über den Taurus und Amanus sich hatte gefallen lassen müssen, war das Wüstenklima zweifellos gut bekommen. Er entwickelte immer noch eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 125 Kilometer in der Stunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191709193/fragment/page=0002